



Antje Kratz führt den Pinsel mit dem Fuß

ANDRÉS ARNOLD

Wie malt man ohne Hände?

Das Haus am Dom stellt Bilder mund- und fußmalender Künstler aus

JULIAN GUTBERLET

Konzentriert setzt Antje Kratz einen Pinselstrich neben den anderen. Sie mischt ein wenig Weiß in das Karminrot und vollendet das Blütenblatt der aufgefächerten Rose. Die Künstlerin betrachtet prüfend ihr Werk, hebt an einigen Stellen den Schatten noch etwas hervor und lässt dann den Pinsel aus ihrem Fuß langsam auf die Palette gleiten.

Antje Kratz ist eine von 35 Mund- und Fußmalern, die noch bis zum 19. Juni ihre Bilder im Frankfurter Haus am Dom ausstellen. Sie kam im Jahr 1961 aufgrund einer Conterganschädigung ohne Arme und Hände auf die Welt. „Von klein auf habe ich gelernt, das, was andere mit den Händen machen, mit meinen Füßen zu tun. So auch Malen“, sagt sie und greift demonstrativ ihren Pinsel mit dem rechten Fuß. An einer Schule für Körperbehinderte absolvierte die gebürtige Frankfurterin ihren Hauptschulabschluss und volontierte im Jahr 1978 bei den Städtischen Bühnen in Frankfurt, wo sie an der Gestaltung der Kulissen mitwirkte. „Von da an begann ich

mich für Farben, deren Mischungen und Maltechniken zu interessieren, sagt die 53-Jährige, die im Anschluss an das Volontariat eine private Malausbildung begann. Toskanische Landschaften gehören neben Stilleben zu ihren Lieblingsmotiven. „Ich fahre mit meinem Mann regelmäßig nach Italien. Wenn ich dort ein Motiv sehe, fotografiere ich es ab und ich kann es zu Hause auf die Leinwand übertragen.“ Horst und Antje Kratz sind seit 1999 verheiratet. Er bewundert ihre Kunst sehr. „Ich finde es großartig, dass sie ihr Hobby trotz Behinderung ausübt.“

ANTJE KRATZ MALEN SEHEN

Die rund 60 Werke der 35 Mund- und Fußmaler sind noch bis zum 19. Juni im Haus am Dom zu sehen. Die Ausstellung ist täglich geöffnet und der Eintritt kostenfrei. Auf Anfrage bieten einige Künstler, darunter auch Antje Kratz, **Maldemonstrationen** für interessierte Besucher an.

Als Lieblingskünstler nennt die Fußmalerin Emil Nolde und Vincent van Gogh. „Die beiden bringen durch die intensive Farbgebung einen unglaublichen Ausdruck in ihre Bilder. Das versuche ich mit meinen auch“, sagt sie und deutet mit dem Fuß auf ihr unvollendetes Gemälde, das mit seinen sanften Farbabstufungen an den Rosengarten Claude Monets erinnert. Während sie erzählt, gestikuliert Kratz sehr häufig mit dem rechten Fuß, kratzt sich am Kopf oder dreht ihren goldenen Ring am Zeh hin und her.

In den Achtzigerjahren erhielt Antje Kratz ein Stipendium der Vereinigung der Mund- und Fußmalenden Künstler in aller Welt e.V. (VDMFK). Der Verein unterstützt die knapp 850 Mitglieder mit monatlichen Honoraren. Zusätzliches Geld erhalten die Künstler durch die Reproduktion ihrer Bilder auf Postkarten und Kalendern im MFK-Verlag. „Dieses Einkommen gibt mir eine enorme Sicherheit“, sagt Kratz. „Ich kenne auch andere Künstler, nicht behinderte, die alle Zweitjobs haben. Durch die Förderung kann ich mich ganz der Malerei widmen.“ Ein anderer Beruf kä-

me für sie nicht infrage. Zu Schulzeiten absolvierte sie ein Praktikum im Büro, stellte jedoch schnell fest: „Büroarbeit ist nichts für mich. Ich bin froh, dass ich einen Beruf habe, in dem ich kreativ sein kann.“ Am liebsten malt Kratz in ihrem kleinen Atelier in ihrer Frankfurter Wohnung. Die Mainmetropole ist für sie auch eine Inspirationsquelle. Ein Werk in der Ausstellung zeigt einen blau-weißen Bembel im flackernden Schein einer Kerze.

Auffällig ist die bemerkenswerte Präzision, mit der die Mund- und Fußmaler in der Ausstellung die Bilder malen. Die 60 ausgestellten Werke sind eine Reise durch die Stilepochen, von Fotorealismus über Im- und Expressionismus bis zu moderner Popart. Auch der Pinselduktus variiert sehr stark, von hauchzarten Farbpunkten bis hin zu dynamisch-expressiven Pinselstrichen.

Neugierigen zeigt Antje Kratz ihre Malkunst im Haus am Dom. Sie ist sehr aufgeschlossen und lässt sich gern auf ein nettes Gespräch mit den Besuchern ein. „Es ist toll“, sagt sie, „wenn man bei Maldemonstrationen regelrecht spüren kann, wie sich Barrieren in Luft auflösen.“